



Andreas Gössling

## Geisterschrein

Knauer 2022 · 512 S. · 16.99 · 978-3-426-52779-5 ★★★★★

Wenn man mich fragen würde, welche Zutaten am mühelosesten einen wirklich beängstigenden Psychothriller ergäben, dann enthielte meine Vorschlagsliste Dinge wie Paranoia, dunkle Geheimbünde und nächtliche Wahnvorstellungen, uralte Geister und geheimnisvolle Asiaten, Aberglaube und innere und äußere Fluchten, die stets in Sackgassen enden. Und fast hätte ich damit eine Zutatenliste dieses Buches erstellt, sie wäre nur noch lange nicht vollständig. Und ich muss vorweg sagen, dass so etwas nicht zu meinen Lieblingsgenres gehört, weder in Büchern noch in Filmen.

Und dann beginne ich dieses Buch, lese die ersten Seiten und will vor Verwirrung eigentlich gleich wieder aufhören. Ich verstehe einfach nicht, wohin mich diese Geschichte führt. Eine junge Frau, die auf Geschäftsreise in Bangkok endlich den einen Menschen findet, dem sie sich öffnen kann, wo ihr bisheriges Leben nur von Verstellung, Enttäuschung, Einsamkeit und empfundener Fremdheit geprägt war. Und nach einigen Stunden voller Harmonie, erfülltem Sex und Rundum-Glücksgefühl sieht sie beim Erwachen schemenhaft, wie ihr neuer Lebensgefährte vom Balkon der Suite im 12. Stockwerk des Hotels in den Tod gestürzt wird. Trotz Verfolgung flieht sie atemlos aus dem Hotel, erwischt ein Flugzeug nach Frankfurt und versucht sofort, ihre bisherige Identität auszulöschen, ein anderer, unbelasteter Mensch zu werden. Ohne Erfolg, wie sie sehr schnell feststellen muss. Und dann begegnet sie in ihrem neuen Wohnort Berlin einem exakten Doppelgänger des Toten, nur dass er jetzt ein amerikanischer Archäologe mit thailändischen Wurzeln ist. Oder ist es gar kein Doppelgänger? Und es bleibt nicht der letzte. Klingt das nach irgendeiner Logik?

Wenige Stunden später lese ich immer noch, mit Magendrücken, Herzklopfen und dennoch der Unmöglichkeit aufzuhören. Es erinnert mich an die Technik einer Laser-OP im Körper: Mehrere Strahlen geringerer Energie dringen aus unterschiedlichen Winkeln in den Körper ein, doch nur dort, wo sie sich treffen, entsteht der „Brennpunkt“, um den es eigentlich geht. Die vielen Einzelstränge, die sich hier immer wieder neu entwickeln, scheinen alle zunächst wortreich, aber nicht „schneidend“ – doch sie steuern unweigerlich, aber kaum vorhersehbar auf ihren Brennpunkt zu. Es gibt gar keine wirklichen Längen in der Erzählung, aber ständige Desorientierung über die Richtung. Doch dass das manchmal etwas nervt, verstärkt die Wirkung nur noch. Und auch, dass – physikalisch unmöglich – die Laserstrahlen spiralförmig sich winden, erzielt Wirkung.

Es ist in diesem Buch viel von Spiegelungen die Rede, von Möbius-Bändern und M.C.Escher-Treppen. Würde ich mehr vom Inhalt berichten, ließe sich das leichter belegen, spoilerte aber Ihnen, als Leser, den Reiz der Undurchschaubarkeit. Insofern müssen Sie mir glauben, dass die Zahl der Ebenen und Metaebenen exponentiell steigt, man sehr oft keine Ahnung hat, was und ob man überhaupt etwas von dem Berichteten glauben kann. Andererseits strotzt das Buch vor Zitaten und Reminiszenzen, an Literatur unterschiedlichster Art, an



archäologische, psychologische und parapsychologische Forschungen. Zeitweise erinnert man sich an Erich von Däniken, Jules Verne und sogar an Elon Musk. Nichts davon bleibt aber als greifbarer und stabiler Anker im Fluss der Geschichte erhalten, alles dreht sich immer wieder auf links. Selbst der Titel erweist sich als doppeldeutig, eine Vermutung, die ich bereits sehr früh hatte, die aber erst kurz vor dem Ende auch im Buch ausgesprochen wird.

Ja, und was ist jetzt mein Fazit? Ich bleibe dabei, dass dies weder früher noch jetzt eine literarische Vorliebe von mir trifft. Und dennoch: Ich habe mich keine Sekunde gelangweilt, die Binnenlogik ist erstaunlich und löst zwischenzeitlich empfundene Widersprüche letztlich auf. Sympathisch wurde mir keine einzige Figur, aber es wäre gelogen, dass es mich nicht gepackt hätte. Wer also gerne emotional „durch den Fleischwolf gedreht“ werden möchte, ist hier perfekt bedient. Kompliment, Herr Gössling!